

Schritt in die Zukunft:

Cleantech-Initiative

Eigentlich böte Art. 89 BV genügend Grundlagen zur Förderung zukunftstauglicher Energieformen. Mit dem technischen Know-how allein wäre die Schweiz nämlich nicht im Rückstand. Doch das Verhinderungs-Know-how gegenüber den «Erneuerbaren» war bisher stärker. Dies muss für die Zukunft mit der «Cleantech-Initiative» für saubere, erneuerbare Energieformen korrigiert werden.

Dass neue Technologien zukunftsfähig sind, konnten zahlreiche Energiepioniere aus dem KMU-Bereich – eigentliche Überzeugungstäter – längst beweisen. Leider nur auf kleiner Flamme.

Anders als den Stromkonzernen, war es ihnen finanziell nicht möglich, sich Promis zu halten und Interessenbindungen bis hinein in alle Entscheidungsgremien aufzubauen.¹

Für einen Durchbruch von unten sind somit bessere politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen nötig, wie es die Initiative vorsieht. Dies würde endlich ein grosses Potential technischen Fortschritts, einheimischer Produktion und hochwertiger Arbeitsplätze freisetzen.

Eine solche Perspektive wurde in der Schweiz nicht etwa verschlafen, sondern bewusst klein gehalten. Man erinnere sich der Eidg. Volksabstimmungen vom 24. 09. 2000 (Solarinitiative, Förderabgabe, ökologische Steuerreform) oder «Energie statt Arbeit besteuern» vom 2. Dezember 2001. Sie fielen sämtlich einer Propagandawalze von Falschinformationen und Unverbindlichkeiten zum Opfer. Das Potential der «Erneuerbaren» wurde herabgeredet, Solaranlagen gar als «Alphüttentechnologie» verpönt. Es wurde auf künftige Regelungen im CO₂-Gesetz verwiesen, einem Gesetz, dem man jetzt – zehn Jahre später – sich anschickt, seine letzten Zähne zu ziehen (siehe ÜSI MEINIG Nr. 3/2010).



Das Resultat der Volksabstimmungen vom 24. September 2000 kommentierten wir einst in ÜSI MEINIG 4/2000 u. a. wie folgt:

«Die Entwicklung sauberer, monopolfreier, dezentral einsetzbarer Technologien wird die Energiezukunft mitprägen. Der Werk- und Denkplatz Schweiz wird mit dabei sein – ganz am Schluss ... »

Und so kam es auch.

Blick über den Zaun

Es bestünde heute eine enorme Bereitschaft, in erneuerbare Energien zu investieren. Bezüglich Forschung und Entwicklung liegt die Schweiz im internationalen Vergleich zudem in guter Position. Doch der eigene Markt ist unterentwickelt. Die meisten Solarfabriken stehen in Deutschland. Unter besseren Rahmenbedingungen wären Investitionen in solche Produktionsstätten auch in der Schweiz möglich gewesen. An Industriebrachen bestand ja kein Mangel.

Der Shell-Konzern, der die Endlichkeit fossiler und nuklearer Energien längst in seine Unternehmensstrategie einbezog, erwog einst in Bilten (GL) den Bau einer Solarzellenfabrik. Im November 1999 wurde sie auch eröffnet – jedoch in Gelsenkirchen im Ruhrgebiet.

Der Grund: Während in der Schweiz ohne erkennbare Richtung resultat- und ziellos diskutiert wurde, bestand in Deutschland bereits ein «Stromeinspeisungsgesetz» als Vorläufer des am 1. April 2000 in Kraft getretenen «Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien» (EEG).

Das EEG gilt als Erfolgsmodell der Einspeisevergütung und wurde für viele Länder zum Vorbild eigener Fördermassnahmen.

Zum Vergleich:

Nach Schweizer Regeln sind die Erzeuger erneuerbarer Energie gehalten, ein Gesuch um Fördergelder zu stellen. Das Jahreskontingent dieser Mittel ist begrenzt. Ca. 5000 Bewerber verharren auf der Warteliste und hoffen, nach und nach in bessere Positionen vorzurücken.

Doch nach dem deutschen EEG sind es die Elektrizitätsgesellschaften, die gehalten sind, Erzeugern erneuerbarer Energien die festgesetzten Einspeisevergütungen zu zahlen – ohne Gesuchstellung und Wartefristen!

Diese besseren Grundlagen bescherten den neuen Energietechnologien, zu denen auch Geothermie, Biomasse- und Windanlagen, Deponie-, Klär- und Grubengas zählen, einen wirtschaftlich sinnvollen Aufschwung, auch auf den Arbeitsmärkten der vor- und nachgelagerten Prozesse.

Allein in Gelsenkirchen – einem von vielen Produktionsstandorten – werden z. B. jährlich Solarzellen für eine Leistungserzeugung von 25 Megawatt produziert und abgesetzt.

Von vergleichbaren Resultaten ist man in der Schweiz noch meilenweit entfernt. Denn während die derzeitige schwarz-gelbe deutsche

Regierung es «nur» mit der Laufzeitverlängerung bestehender AKW versucht, wird in der Schweiz unverdrossen der Ersatz der AKW Beznau und Mühleberg sowie der Bau eines neuen AKW Gösgen II vorangetrieben.

Solche Forderungen der Wirtschaft werden der neuen Vorsteherin des Departements für Umwelt ... (UVEK) bereits serviert, noch ehe sie es übernommen hat. Wohl kaum vergeblich. Denn die Nähe zur Stromwirtschaft ist Teil der Biografie der Aargauerin.¹

Dieser unerwünschten Entwicklung ist einzig mit konsequenter Förderung sauberer erneuerbarer Energien beizukommen, die unseren Nachkommen keine strahlende Zukunft hinterlassen.

Denken Sie voraus.

Unterstützen Sie die «Cleantech-Initiative» für erneuerbare Energien mit Ihrer Unterschrift!

Hugo Mahler, VCS

Mehr Infos:

www.cleantech-initiative.ch

www.ews-schoenau.de

«Blick», 3.10.2010: **Economieswiss-Chef Gerold Bührer fordert von Leuthard zwei neue AKW**

¹ Details zum Schweizer Atomfilz:

www.energiestiftung.ch/aktuell/

Das System Atom läuft wie geschmiert

Ruedi Widmer

Schreiner-
Reparaturservice
Lohnemerstr. 27
8234 Stetten/SH
☎ 052 643 58 75

Ihr Störschreiner!



Ausführung aller Schreiner-
Reparaturarbeiten, wie

- Scharniere von Schränken und Türen auswechseln
- Schlösser ersetzen
- Fenster und Türen abdichten
- Stühle leimen, Tische stabilisieren
- Schubladen und Auszüge gängig machen
- Bilder, Spiegel etc. aufhängen ...
- ... und vieles mehr!